

Wenn die Decke einstürzt

»aus den Fugen«: Eine Raumintervention von Katrin Glanz im Berliner Projektraum Alte Feuerwache. **Von Matthias Reichelt**

Gekippte und zerborstene Säulen, Ziegelsteine, abgestürzte Deckenbalken und Gipsteile, herausgebrochene Verstrebungen und umgefallene Torbögen. Eine Szenerie wie nach einer Explosion oder einem Erdbeben. Die Besucher müssen sich durch das sorgfältig arrangierte Chaos ihren Weg bahnen. Die früheren Gewissheiten sind einem tiefen Gefühl der Bedrohung und Angst gewichen – das spiegelt diese Installation auf fraprierende Weise. Eine Havarie oder gar Krieg ... es könnte beides sein. Und ist zugleich eine metaphorische Visualisierung einer psychischen Reaktion auf zerstörte soziale Bindungen, die berühmten Risse in Familien, Freundschaften, der gesamten Gesellschaft.

Gleich nach dem Eintreten stoßen die Besucher auf ein einseitig gewölbtes Teil, das sich von der Decke gelöst hat und nun umgekehrt auf dem Boden liegt, umgeben von Ziegelsteinen und Schutt. Vorsicht ist geboten. Die Künstlerin Katrin Glanz bietet den Besuchern des Berliner »Projektraumes« unter dem Titel »aus den Fugen« ein

desaströses Bild, das als Metapher für Zeiten des Umbruchs in einer Welt der zunehmenden Unsicherheit und Regellosigkeit dient.

Die alte Feuerwache in Friedrichshain wurde 1880 erbaut. Zwischen 1995 und 1998 erhielt das Gebäude durch die Architekten Wörle & Partner (München) ein neues Antlitz mit einem gewölbten Dach, das ihm die Form eines Eisenbahnwaggons gibt. Heute ist die Alte Feuerwache ein vom Kulturrat Friedrichshain-Kreuzberg verwaltetes Kulturhaus mit Studiobühne und dem »Projektraum« für Wechselausstellungen.

Katrin Glanz (1967 geboren in Berlin/DDR) studierte 1988 bis 1995 Bildhauerei und Freie Kunst an der Kunsthochschule Weifensee sowie 1992/1993 Film und Fotografie an der École nationale supérieure des beaux-arts de Paris. In ihrem Werk stellt sie mit Performances, installativen und partizipatorischen Arbeiten Fragen nach der Zukunft, dem sozialen Leben, Ökonomie und Arbeit. 2012 ließ sie zusammen mit Petra Spielhagen



Katrin Glanz: »aus den Fugen« (2025)

am Richardplatz in Neukölln Menschen mit Rollkoffern kreuz und quer laufen. Ein so humorvolles wie kritisches Bild für globalisierte Arbeitsmigration und Tourismus, die letztlich zu Gentrifizierung, Airbnb und Verdrängung führen. 2019 fragte Katrin Glanz im Rahmen eines Projektes zu 100 Jahre Bauhaus die Bevölkerung in der Berliner Gropiusstadt »Wie wünschen Sie sich das Leben und Wohnen im Jahr 2100?« – und wertete die Antworten öffentlich aus.

Ihre aktuelle Rauminszenierung entspricht dem vagen Gefühl der Angst und des Verlustes gewohnter Sicherheiten und Überzeugungen vieler Menschen. So wie während der Coronajahre

Zweifel an den »Schutzmaßnahmen« und der Wirksamkeit der Impfstoffe als »verschurbelt« und rechtslastig verunglimpft wurden, wird heute die Erörterung der komplexen Ursachen des Ukraine-Krieges unterbunden. Jeder Kritiker des »Wertewestens« wird zum russischen Propagandisten erklärt. Mit dem haltlosen Szenario eines drohenden russischen Angriffs auf die NATO-Staaten wird auf allen Kanälen Angst geschürt, derweil Kritik an Israel und Solidarität mit den Palästinensern schnell als antisemitisch verurteilt. Die Positionen krachen unversöhnlich aufeinander. Diese Brüche durchziehen alle gesellschaftlichen Ebenen, was bei vielen Menschen das Gefühl auslöst,

sich in die innere Emigration begeben zu müssen, ihre Meinung nicht offen sagen zu können.

Katrin Glanz formuliert all das nicht aus. Doch das desolate Bild einer zersplitterten Gesellschaft vor dem Hintergrund von Mobilmachung, Militarisierung und Kriegspropaganda spricht eine deutliche Sprache.

■ »Katrin Glanz: aus den Fugen«, Projektraum, Alte Feuerwache, Berlin, bis 21. Dezember 2025

■ Gespräch zwischen Feriä Nadja Karrasch und Katrin Glanz, 23. November 2025, 12 Uhr, Marchlewskistr. 6, 10243 Berlin

■ alte-feuerwache-friedrichshain.de

Lesung mit dem letzten Beatnik

Für Hadayatullah Hübsch † 2011

Von Florian Günther

Hadayatullah las als erster,
und ich stand draußen
vor der Kneipe
und kotzte mir die Seele aus dem Leib.

Hinter mir blieb
einer stehen:
O Gott, wie entsetzlich ...

Was? Ich drehte
mich um. Ich muss hier
gleich lesen ...

Der Mann ging weg.

Hadayatullah las
noch immer,
und er klang wie ein Beatnik
auf deutsch, und ich
dachte, lies, Kumpel, lies,
vielleicht
vergessen sie mich ja!

Doch dann war plötzlich
Schluss. Ich hörte,
wie sie meinen Namen riefen,
und sofort kam es mir
noch mal hoch ...

Ich fand ein Taschentuch,
wischte mir
Mund und Schuhe ab,
ging da rein und setzte mich ans
Mikrofon.

Reparatur ■ Aus der Provinz. Von Jürgen Roth

Es war ein herkulisches Unternehmen gewesen. Wochenlang hatte ich versucht, mit dem uns vertrauten Handwerksbetrieb aus dem Nachbarort unten im Tal einen Termin zu vereinbaren.

Ich lasse auf den Chef und seine Mitarbeiter nichts kommen, sie erfüllen die ihnen aufgetragenen Aufgaben exzellent – sofern sie Zeit für sie finden.

Acht- oder achtundzwanzig Mal hatte ich angerufen und danach vergeblich auf eine Rückmeldung zwecks Terminabsprache gewartet, und plötzlich klingelte es um halb acht. Man sei in einer Stunde da.

Als Fachmann für Öffentlichkeitspflege und -manipulation stach ich die Sache, nachdem alles erledigt

worden war, unter einer schnell erfundenen, sehr überzeugenden und einprogrammierten Nummer an die Presse durch.

Zwei Tage später erschien in unserem Gammelblatt folgende Meldung, basierend auf Formulierungshinweisen von mir:

»Fränkische Landeszeitung – Wie die Polizei Heilsbronn mitteilt, erreichte ein Anwesen in N. vor wenigen Tagen ein Anruf der angeblichen Firma S. aus B. Die sofort eingeleiteten Ermittlungen ergaben flugs, dass es sich um keinen Betrugsanruf gehandelt hatte. Der Hausverwalter konnte deshalb beruhigt werden, so dass er sich bereit erklärte, kurz darauf zwei Mitarbeitern der tatsächlichen Firma S.

aus B. die Haustür ohne weiteres zu öffnen.

Die beiden Mitarbeiter der Firma S. aus B., Lohneis und Seitzinger, nahmen ihre Tätigkeiten in kellerlichen Räumlichkeiten unverzüglich auf und montierten unwahrscheinlich geschwind, nämlich innerhalb von zwei Stunden ein neues Fallrohr, welches aus Kunststoff besteht.

Der Hausverwalter dankte artig und überreichte den zwei Mitarbeitern der Firma S. in B. ein Trinkgeld in Höhe von zwanzig Euro, und zwar mit den Worten, sie mögen es »versaufen«. – »Gerne. Heute abend«, protokollieren die Akten ihre Antwort. Die Sache wird kein Nachspiel haben.«

Man merke: So werden Nachrichten produziert.



Donnerstag, 20. November 2025, 19–21 Uhr ■ Lesung

Genug gewartet

Comic-Lesung zu
50 Jahre Besatzung der Westsahara
mit Minetu & Fine von »La Jaima de Tiris«

Wir bitten um Anmeldung unter
maigalerie@jungewelt.de oder
unter 030/53 63 55-54

maigalerie Torstr. 6, 10119 Berlin
Öffnungszeiten: Mi–Fr, 13–18 Uhr **junge Welt**